

## COVID-19 und Naturschutz: Strategien zur Krisenbewältigung für Mensch und Natur

### Zusammenfassung

Die Corona-Pandemie ist eine weltweite Gesundheitskrise, die eng mit der globalen Biodiversitätskrise verwoben ist. Sie entstand durch einen zoonotischen Erreger, der von Wildtieren auf den Menschen übersprang. Viren können sich in gestörten Ökosystemen leicht ausbreiten, und mit zunehmendem Kontakt zwischen Menschen und Wildtieren wächst das Risiko einer Übertragung. Der Naturschutz kann entscheidend dazu beitragen, das Risiko weiterer Pandemien zu verringern; gleichzeitig wirkt sich die aktuelle Pandemie in vielerlei Hinsicht auf den Naturschutz aus. In dieser Analyse und Stellungnahme schlagen wir Strategien zur Minderung der negativen Auswirkungen der Pandemie auf den Naturschutz im Globalen Süden vor. Viele Zoonosen haben dort ihren Ursprung, und die Lebensgrundlagen sind stark von natürlichen Ressourcen abhängig. Das Paper erläutert die wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie auf Naturschutzgebiete sowie die spezifischen Folgen für den Tourismus und den Wildtierhandel – zwei Sektoren, die eng mit solchen Schutzgebieten verbunden sind.

Mit dem pandemiebedingten wirtschaftlichen Abschwung geraten die natürlichen Ressourcen in vielen Ländern unter Druck: Für den Naturschutz vorgesehene Mittel werden in den Gesundheitssektor umgeleitet, Länder senken ihre Naturschutzstandards, um die Wirtschaft anzukurbeln, und die arme Bevölkerung in ländlichen Regionen greift zum Überleben auf geschützte natürliche Ressourcen zurück. Diese Trends beschleunigen den Verlust der biologischen Vielfalt und der Ökosystemleistungen, schaffen günstige Bedingungen für das Auftreten von Zoonosen und bedrohen die Lebensgrundlagen der Menschen.

Vor der Corona-Pandemie war der naturnahe Tourismus eine Multi-Milliarden-Dollar-Industrie. Der vorübergehende Einbruch des Tourismus hat positive wie auch negative Auswirkungen auf die nachhaltige Entwicklung. Nachteile erleiden einerseits viele Angestellte im Tourismussektor, die ihren Arbeitsplatz und ihre Lebensgrundlage verloren haben. Außerdem ist eine wichtige Finanzierungsquelle für das Management von Schutzgebieten weggefallen. Andererseits hat der vorübergehend rückläufige Tourismus der Natur Zeit gegeben, sich zu erholen, während der Rückgang des internationalen Flugverkehrs die globalen Kohlenstoffemissionen dieses Sektors gesenkt hat.

Der Wildtierhandel – ein wichtiger Faktor in der Verbreitung von Zoonose-Erregern – wurde infolge der Pandemie in einigen Ländern verboten. Doch soziale Schutzmaßnahmen für lokale Gemeinschaften, die von Proteinen aus Wildtieren abhängig sind, fehlen noch weitgehend.

Um diese Herausforderungen zu bewältigen, empfehlen wir, den Naturschutz weiterhin ganz oben auf die internationale Agenda zu setzen, insbesondere inmitten der aktuellen globalen Gesundheitskrise, die sich mit der fortschreitenden Zerstörung von Ökosystemen schnell wiederholen könnte. Umweltgesetze müssen aufrechterhalten und Finanzmittel zur nachhaltigen Sicherung von Lebensgrundlagen zur Verfügung gestellt werden. Die Wiederbelebung des naturnahen Tourismus sollte unterstützt werden, da er nicht nur finanzielle Mittel für den Naturschutz, sondern auch Einkommen für lokale Gemeinden generieren kann. Gleichzeitig sollte die Tourismusindustrie ihren ökologischen Fußabdruck weiter reduzieren. Die Eindämmung des Wildtierhandels muss so gestaltet sein, dass der Proteinbedarf von Gemeinschaften gedeckt bleibt.

## Einführung

Die Corona-Pandemie hat eine globale Gesundheitskrise ausgelöst, die wir umgehend und wirksam bekämpfen müssen. Dabei sollten wir nicht übersehen, dass die Pandemie eng mit anderen globalen Herausforderungen wie der weltweiten Biodiversitätskrise verwoben ist. Globale Umweltveränderungen sind eine der Hauptursachen von zoonotischen Krankheiten, zu denen auch COVID-19 gehört. Wissenschaftler\*innen haben bereits in der Vergangenheit gewarnt, dass solche Pandemien angesichts zunehmender globaler Umweltveränderungen wahrscheinlicher werden. Geraten Ökosysteme aus dem Gleichgewicht, können sich robustere Arten, die gefährliche Viren in sich tragen, leichter ausbreiten. Mit zunehmendem Kontakt zwischen Menschen und Wildtieren wächst die Wahrscheinlichkeit einer Übertragung von Viren auf den Menschen. Besonders wahrscheinlich sind solche Prozesse in den tropischen und subtropischen Ländern des Globalen Südens, wo die Artenvielfalt von Wildtieren groß ist (IPBES, 2020).

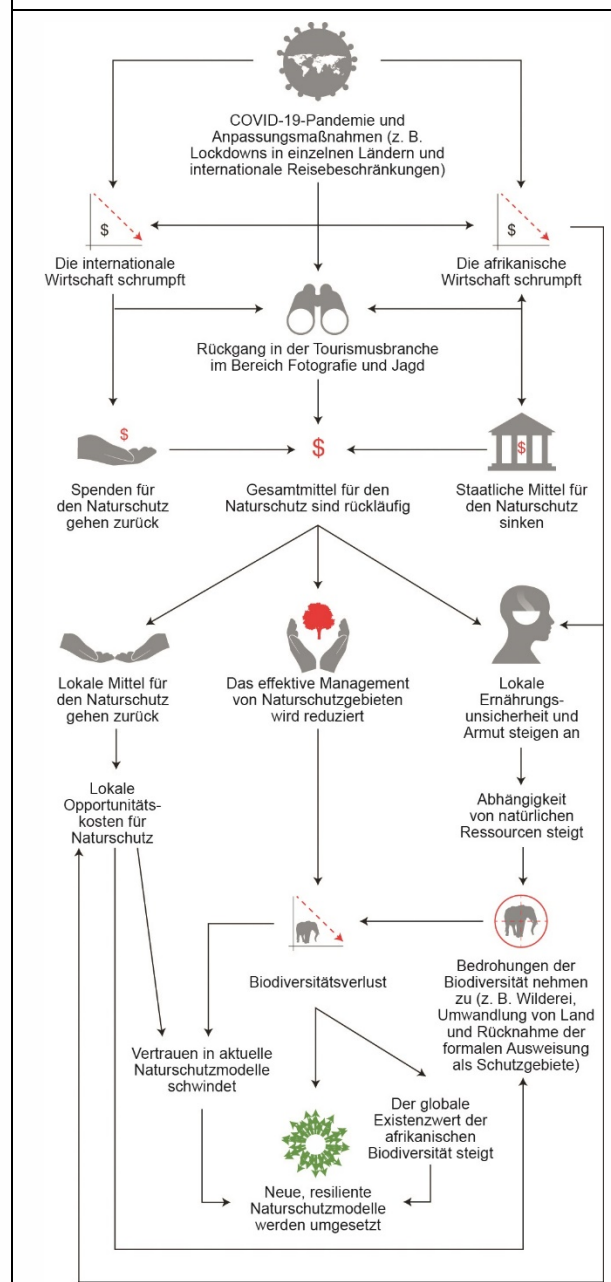
Die COVID-19-Krise droht im Globalen Süden hart erkämpfte Erfolge im Bereich Naturschutz zunichte zu machen, insbesondere in Schutzgebieten. Schutzgebiete können maßgeblich zur Prävention von Zoonosen beitragen, da sie die nicht nachhaltige Ausbeutung natürlicher Ressourcen einschränken und die Interaktion zwischen Menschen und Wildtieren reduzieren können. Außerdem können sie zum Erhalt lebenswichtiger natürlicher Ressourcen beitragen, die den Menschen als Lebensgrundlage dienen (IPBES, 2020). Angesichts des wachsenden Drucks auf empfindliche natürliche Ressourcen stehen diese Funktionen von Schutzgebieten für einen großen Teil der armen ländlichen Bevölkerung auf dem Spiel (Lindsey et al., 2020). Am Beispiel Afrikas veranschaulicht Abbildung 1, wie die durch die Pandemie verursachte wirtschaftliche Rezession dazu geführt hat, dass weniger Gelder für den Naturschutz zur Verfügung stehen und der Druck auf die natürlichen Ressourcen gewachsen ist. Diese beiden Trends machen deutlich, dass wir Naturschutzmodelle und -bemühungen neu denken müssen.

Im Folgenden konzentrieren wir uns zunächst auf die Corona-Wirtschaftskrise und ihre Folgen für den Naturschutz und die davon abhängigen Lebensgrundlagen. Dann nehmen wir den Tourismus und den Wildtierhandel als zwei wichtige Sektoren in den Blick, die von der Corona-Pandemie betroffen sind und möglicherweise großes Potenzial für Änderungen in Politik und Praxis bergen. Obgleich der Fokus weltweit auf der Stärkung der Gesundheitssysteme zur Bekämpfung von COVID-19 liegt, muss der auch Naturschutz weiterhin auf der internationalen Agenda verankert bleiben, da die Nettoauswirkungen der Pandemie auf den Naturschutz wahrscheinlich verheerend sein werden (Lindsey et al., 2020).

## Natürliche Ressourcen zunehmend unter Druck

Die Corona-Pandemie hat weltweit zu starken Einbrüchen der Wirtschaftsleistung geführt. Das weltweite BIP ist 2020 um 4,3 % und das regionale BIP in Afrika und Südasiens um

**Abbildung 1: Schematische Darstellung der potenziellen Kaskadeneffekte von COVID-19 auf den Naturschutz in Afrika**



Quelle: Lindsey et al. (2020)

Abgedruckt mit Genehmigung von Springer Nature (P. Lindsey et al. (2020). Nature Ecology & Evolution, Conserving Africa's wildlife and wildlands through the COVID-19 crisis and beyond. Nature Ecology & Evolution, 4.). Diese Abbildung ist nicht durch die CC-BY-Lizenz dieser Publikation abgedeckt.

3,4 % bzw. 8,6 % zurückgegangen (UNDESA, 2021). Dieser Einbruch der Wirtschaftsleistung und die politischen Antworten darauf könnten eine weitere Kürzung der Finanzmittel für die bereits stark unterfinanzierten Schutzgebiete im Globalen Süden bedeuten. Da Budgets knapper werden, Inlandsmittel vorwiegend in den Gesundheitssektor fließen, Tourismuseinnahmen für Naturschutzgebiete sinken und weniger gespendet wird, stehen weniger Mittel für Personal und Ausrüstung im Bereich Naturschutz zur Verfügung. Finanzielle Einbußen

im Zusammenspiel mit Social-Distancing-Auflagen und Reisebeschränkungen hindern Naturschutzbehörden an ihrer Arbeit, und auch die Bekämpfung der Wilderei und die Interaktion der Behörden mit lokalen Gemeinschaften sind stark eingeschränkt (Lindsey et al., 2020, Abbildung 1).

Die natürlichen Ressourcen stehen zunehmend unter Druck, da die Pläne mehrerer Länder für die wirtschaftliche Erholung nach der Pandemie eine Verwässerung von Naturschutzmaßnahmen vorsehen, die auf einen verringerten Schutz von Schutzgebieten, ihre Verkleinerung oder gar die Rücknahme der formalen Ausweisung ihres Status hinauslaufen (Hockings et al., 2020).

Der direkte Druck wächst auch, wenn Menschen die natürlichen Ressourcen der Schutzgebiete nicht nachhaltig nutzen. Gut verwaltete Schutzgebiete erfüllen zahlreiche Schutzfunktionen und menschliche Bedürfnisse (z. B. Wasser- und Nahrungsmittelsicherheit, Klimaschutz, kulturelle Entfaltung usw.). Die nachhaltige Sicherung von naturnahen Lebensgrundlagen gestaltete sich jedoch in vielen Gebieten auch schon vor der Pandemie schwierig (Lindsey et al., 2020). Viele Regierungen unterstützen das Management von Schutzgebieten und die Lebensgrundlagen der Menschen, die in der Nähe solcher Gebiete leben, nur unzureichend. Dies gilt insbesondere für abgelegene und marginalisierte Gebiete, die bereits vom Umweltwandel betroffen sind und in denen traditionelle Praktiken nicht mehr nachhaltig sind.

Mit den pandemiebedingten Lockdowns sind Schutzgebiete zusätzlich unter Druck geraten. Viele Menschen verloren Arbeit und Einkommen, Lebensmittelmärkte wurden geschlossen und viele Arbeitsmigrant\*innen und Stadtbewohner\*innen kehrten in ihre ländlichen Herkunftsgemeinden zurück. Daher stieg die Zahl der Menschen, die zum Überleben auf natürliche Ressourcen angewiesen sind. Am sichtbarsten nahmen die Wilderei und der Konsum von Wildfleisch zu, und auch die Abholzung zur Gewinnung von Holz und Holzkohle sowie die Umwandlung von Lebensräumen für extraktive Zwecke sind ausgeweitet worden (Hockings et al., 2020, Lindsey et al., 2020). Natürliche Ressourcen können zwar kurzfristig das Überleben sichern, doch ihre Übernutzung kann mittelfristig ihre Verfügbarkeit verringern. Das zunehmende Vordringen in die Lebensräume von Wildtieren und deren weitere Zerstörung erhöhen auch die Wahrscheinlichkeit zukünftiger Zoonosen.

### Niedergang des naturnahen Tourismus

Aufgrund der Corona-bedingten Reisebeschränkungen ist der Tourismus im Jahr 2020 um 74 % zurückgegangen (UNWTO, 2021), wird aber wohl wieder aufleben, sobald es die globale Gesundheitssituation erlaubt. Der aktuelle Stillstand bietet der Branche die Gelegenheit, neu zu bewerten, welche Ansätze im Hinblick auf Naturschutz, Lebensgrundlagen und Reiseziele funktioniert haben und welche nicht (Spenceley, 2021). Zum Beispiel sollte die Interaktion zwischen Wildtieren und Touristen besser ausgestaltet werden, um weitere Zoonosen zu vermeiden. Es geht hier etwa um die Frage, wie nah Besucher an Tiere herankommen und ob sie Wildtiere füttern oder berühren.

Der Rückgang des Tourismus und die damit ausbleibenden Einnahmen beeinträchtigen die nachhaltige Entwicklung. Naturnaher Tourismus schafft oft wirtschaftliche Vorteile für Schutzgebiete und unterstützt so den Schutz von Wildtieren und Lebensräumen sowie lokale Gemeinschaften (Lindsey et al., 2020). Vor der Corona-Pandemie generierte der naturnahe Tourismus in Ländern wie Tansania, Südafrika und Namibia mehr als 10 % des BIP und mehr als 20 % in verschiedenen kleinen Inselstaaten (IPBES, 2020). Laut einer Umfrage unter internationalen Tourismusexpert\*innen erwarten 80 %, dass der Tourismus in Afrika frühestens im Jahr 2023 das Niveau von vor der Pandemie erreichen wird (UNWTO, 2021). Bewahrheitet sich das, wird die Branche dauerhaft mit Finanzlücken zu kämpfen haben. So wird zum Beispiel Geld für Personal, Waren und Dienstleistungen sowie Naturschutz fehlen. Der Rückgang des naturnahen Tourismus verschärft also wirtschaftliche Notlagen, und die Folgen der Pandemie verdeutlichen, dass das Schutzgebietsmanagement und lokale Lebensgrundlagen zu stark von Einnahmen aus dem Tourismus abhängig und damit anfällig für Wirtschaftskrisen sind.

Eine der kurzfristigen positiven sozialen und ökologischen Folgen des erlahmten Tourismus ist die Erholung einiger Ökosysteme und der damit verbundenen Land- und Meerestierpopulationen (Spenceley, 2021). Werden lokale Gemeinschaften beim naturnahen Tourismus nicht einbezogen, kann das die Natur (z. B. Wasserverschmutzung, Habitatfragmentierung) und das soziokulturelle Umfeld (z. B. Verschwinden lokaler Traditionen) schädigen (Fletcher, 2017). Die Notwendigkeit, Pläne für eine Wiederbelebung des Tourismus nach der Pandemie zu entwickeln, kann zum Gelegenheitsfenster werden, eine bessere Einbindung lokaler Gemeinschaften in den Tourismus zu fördern.

Weiterhin stellen Reiseverbote und die damit verbundene Verringerung von Kohlenstoffemissionen des Tourismussektors einen kurzfristigen positiven Effekt dar. Längerfristig könnten effizientere Flugzeugtriebwerke und Flugrouten zu besseren Klimabilanzen führen und virtuelle Reisen Einkommen generieren. Es gibt bereits Initiativen, die Lösungen für einen Tourismus erarbeiten, der den Klimawandel nicht weiter befeuert (zum Beispiel Tourism Declares a Climate Emergency und SUNx).

### Strengere Kontrolle des Wildtierhandels

Nach dem Ausbruch der Corona-Pandemie haben mehrere Länder ihre Bemühungen zur Regulierung und Durchsetzung von Beschränkungen im Wildtierhandel verstärkt. Da viele Tiere in Schutzgebieten leben (Hockings et al., 2020), ist der Wildtierhandel ein wichtiger Treiber des Artensterbens. Er trägt auch zur Entstehung von Pandemien bei, da Viren auf Wildtiermärkten leicht auf den Menschen übergreifen und sich von dort aus schnell verbreiten könnten (IPBES, 2020). Die effektive und sozial nachhaltige Regulierung des Wildtierhandels bleibt jedoch eine Herausforderung. Obgleich einige Händler enorme Gewinne erzielen, ist die Sicherung des Lebensunterhalts die Hauptmotivation für viele Wilderer. In vielen Regionen sind ländliche Gemeinschaften auf Wildtiere

angewiesen, sei es zur Herstellung traditioneller Medizin oder weil die Wildtierjagd Teil ihres kulturellen Erbes ist. Pauschale Verbote von Wildtierhandel und -märkten würde ihr Wohlergehen beeinträchtigen und könnten den illegalen Konsum und Handel eher fördern (IPBES, 2020).

## Fazit und Empfehlungen

Die Corona-Pandemie hat den Druck auf Schutzgebiete zwar in gewisser Hinsicht verringert, doch bedroht sie auch Ökosysteme und die damit verbundenen Lebensgrundlagen (Lindsey et al., 2020). Die Zukunft von Schutzgebieten ist in der Corona-Krise sicher nicht die einzige Sorge, doch können sie wichtige Lösungen für eine nachhaltigere Zukunft bieten. Intakte Ökosysteme sind von zentraler Bedeutung, sowohl zur Prävention von Zoonosen als auch als Existenzgrundlage für arme ländliche Bevölkerungen, die direkt von natürlichen Ressourcen abhängig sind. 2021 begann die UN-Dekade zur Wiederherstellung von Ökosystemen. Im weiteren Verlauf des Jahrs werden der 7. Weltnaturschutzkongress der IUCN und die 15. Vertragsstaatenkonferenz des Übereinkommens über die biologische Vielfalt stattfinden, wo ein neues globales Rahmenwerk für die biologische Vielfalt ausgehandelt werden soll. Länder sollten diese Gelegenheiten nutzen, um sicherzustellen, dass Schutzgebiete sowohl uns Menschen als auch der Natur zugutekommen. Im Lichte der Erfahrungen mit der Pandemie schlagen wir insbesondere folgende Maßnahmen vor:

- Die Intaktheit von Schutzgebieten ist sicherzustellen, nicht zuletzt zur Sicherung der Lebensgrundlagen. Naturschutzgesetze sollten im Zuge von wirtschaftlichen Wiederaufbaumaßnahmen nach der Pandemie nicht aufgeweicht werden.
- Bei der Bekämpfung der Corona-Krise sollten keine für den Naturschutz vorgesehen Mittel eingesetzt werden. Hilfen sollten in die Sicherung von Lebensgrundlagen, den Erhalt von Schutzgebieten und die nachhaltige Ressourcennutzung in solchen Gegenden fließen.
- Die Tourismusbranche sollte Ansätze zur Interaktion von Touristen mit Wildtieren nachbessern, um das Risiko von Zoonosen zu verringern.
- Der naturnahe Tourismus braucht Unterstützung, um weiterhin Einnahmen für den Naturschutz zu generieren. Längerfristig muss die Finanzierung des Naturschutzes diversifiziert und unabhängiger von volatilen Tourismuskäufen werden.
- Der Tourismus sollte Ansätze stärken, die der lokalen Bevölkerung mehr Mitspracherechte bei der Nutzung ihrer Gebiete durch Touristen geben, und in klimafreundlichere Verkehrsträger investieren.
- Die Regulierung und Durchsetzung von Verboten des Wildtierhandels sollten von Maßnahmen zum Schutz der Lebensgrundlagen und des kulturellen Erbes der lokalen Gemeinschaften flankiert werden.

## Literatur

- Fletcher, R. (2017). Tours canibales puesto al día: ecología política del turismo. *Ecología política*, 52, 26–34.
- Hockings, M., et al. (2020). Editorial essay: COVID-19 and protected and conserved areas. *Parks*, 26(1), 7–24.
- IPBES (Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services). (2020). *IPBES Workshop on Biodiversity and Pandemics: Workshop report*. Bonn: Autor. Abgerufen von [https://ipbes.net/sites/default/files/2020-10/20201028%20IPBES%20Pandemics%20Workshop%20Report%20Plain%20Text%20Final\\_0.pdf](https://ipbes.net/sites/default/files/2020-10/20201028%20IPBES%20Pandemics%20Workshop%20Report%20Plain%20Text%20Final_0.pdf)
- Lindsey, P., et al. (2020). Conserving Africa's wildlife and wildlands through the COVID-19 crisis and beyond. *Nature Ecology & Evolution*, 4, 1300–1310.
- Spenceley, A. (2021). *COVID-19 and sustainable tourism: Information resources and links*. Retrieved from <https://annaspenceley.wordpress.com/2020/04/02/covid-19-and-sustainable-tourism/>
- UNDESA (United Nations Department of Economic and Social Affairs). (2020). *World economic situation and prospects* (February 2021 Briefing, 146). New York: Autor.
- UNWTO (United Nations World Tourism Organization). (2021). *2020: Worst year in tourism history with 1 billion fewer international arrivals*. (News Release. 28 January 2021). Madrid: Author. Retrieved from <https://webunwto.s3.eu-west-1.amazonaws.com/s3fs-public/2021-01/210128-barometer-en.pdf?Gal1QTYG.Ky9LDZ2tDKc.iRZkinJeuH>

Mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

**Dr Ina Lehmann**

**Wissenschaftliche Mitarbeiterin**

“Umwelt-Governance”

Deutsches Institut für  
Entwicklungspolitik (DIE)

**Dr Jean Carlo Rodríguez**

**Wissenschaftlicher Mitarbeiter**

“Umwelt-Governance”

Deutsches Institut für  
Entwicklungspolitik (DIE)

**Dr Anna Spenceley**

**Unabhängige Beraterin & STAND Ltd**

**Leitung IUCN WCPA Tourism and Protected Areas**

**Senior Research Fellow**  
Universität Johannesburg

DOI: 10.23661/as2.2021



Dies ist eine Open-Access-Publikation, die kostenfrei gelesen und unter [www.die-gdi.de/publikationen/analysen-und-stellungnahmen/](http://www.die-gdi.de/publikationen/analysen-und-stellungnahmen/) heruntergeladen werden kann. Gemäß den Bedingungen der CC BY 4.0 Lizenz darf sie frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden.

© Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE)

Tulpenfeld 6 · 53113 Bonn · Tel.: +49 (0)228 94927-0 · Fax: +49 (0)228 94927-130

[die@die-gdi.de](mailto:die@die-gdi.de) · [www.die-gdi.de](http://www.die-gdi.de) · [twitter.com/DIE\\_GDI](https://twitter.com/DIE_GDI) · [www.facebook.com/DIE.Bonn](https://www.facebook.com/DIE.Bonn) · [www.youtube.com/DIEnewsflash](https://www.youtube.com/DIEnewsflash)

ISSN (Online) 2512-9325



Das DIE ist ein multidisziplinäres Forschungs-, Beratungs- und Ausbildungsinstitut für die deutsche und die multilaterale Entwicklungspolitik. Es berät auf der Grundlage unabhängiger Forschung öffentliche Institutionen in Deutschland und weltweit zu aktuellen Fragen der Kooperation zwischen Industrie- und Entwicklungsländern.